Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1 55 durch die Post Mk. 1,92 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

für

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleißa, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Kuhschnappel, Grumbach, St. Egydien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.

Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 19. **Mittwoch, den 23. Januar 1907.** **57. Jahrgang.**

Dr. Clauss

tritt als Kandidat der Vereinigten bürgerlichen Parteien

energisch ein für Hebung der materiell schlechter gestellten Klassen — insbesondere der Arbeiter. Er erachtet als bestes Mittel hierzu Stärkung der Gewerkschaftsbewegung, die losgelöst von sozialdemokratischer Bevormundung, die Vertreterin der Arbeiter-Interessen ist.

Nun zeigt Ihr Arbeiter, daß auch Ihr die moderne Zeit versteht, daß Ihr erkennt, daß ein bürgerlicher Sozialpolitiker jetzt mehr für Euch schaffen kann als ein Sozialdemokrat.

Wählt alle Dr. Clauß!

und zeigt dadurch, daß das deutsche Volk in seinem inneren Kern durchaus national und nicht international fühlt!

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

wird

Sonntag, den 27. Januar 1907, abends 8 Uhr

im Saale des Neustädter Schützenhauses ein

vaterländischer Kommers

veranstaltet, zu dem wir mit der Bitte um zahlreiche Teilnahme hierdurch einladen. Besondere Einladungen an Behörden oder Privatpersonen ergehen nicht.

An die gesamte Einwohnerschaft richten wir noch die Bitte, durch Beflaggen der Häuser zu einer würdigen Feier des Tages beizutragen.

Hohenstein-Ernstthal, am 21. Januar 1907.

Der Ausschuß für vaterländische Festlichkeiten.
Dr. **Dierks,** Vorsitzender.

Der Stadtrat.
Dr. **Polster,** Bürgermeister. We.

Von den eingegangenen Entwürfen in dem Wettbewerbe, welchen das königliche Ministerium des Innern durch Vermittelung des Sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins für **Entwürfe zu Kleinwohnungen** veranstaltet hat, sind 5 Gesamtleistungen mit Preisen ausgezeichnet worden und sollen weiteren Kreisen durch Ausstellung zugängig gemacht werden.

Diese **Ausstellung** findet für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau in der Zeit vom **27. Januar bis 3. Februar dieses Jahres von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der Aula der städtischen Realschule zu Glauchau, Lindenstraße Nr. 28** statt.

Montag, den 28. Januar und Donnerstag, den 31. Januar wird um 2 Uhr Nachmittags in der Ausstellung ein Vortrag über den Zweck der Ausstellung abgehalten werden.

Die beteiligten Kreise werden auf die Ausstellung mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß außer den Wettbewerbsplänen noch eine ganze Reihe für die Schlichtheit, Wahrheit und malerische Schönheit von Kleinwohnungen als lehrreiche Beispiele anzusehende Pläne mit zur Ausstellung kommen und daß in der Ausstellung Vorau bestellungen auf die in Aussicht genommene, zusammenfassende Publikation der durch eine Anzahl anderer lehrreicher Entwürfe ergänzten Wettbewerbspläne entgegengenommen werden. Der Preis würde sich für 60 Tafeln im Formate von 34 mal 48 bei einer genügenden Anzahl fester Vorausbestellungen auf 15 M. stellen.

Glauchau, den 19. Januar 1907.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Holzversteigerung auf Rabensteiner Staatsforstrevier.

Gasthof Claus in Grüna, Mittwoch, den 30. Januar 1907, vorm. 10 Uhr:

15 h. u. 770 w. Stämme, 38 h. u. 12 w. Klötzer, 6610 w. Derbstangen,
7120 w. Reisstangen, 1 rm. w. Nutzknüppel u. 19½ rm. w. Brennhölzer.
Kahlschlag in Abt. 44 u. Durchforstung in Abt. 25 des **Rabensteiner Waldes.**

Aus dem Reiche.

Die Nebenregierung.

Um den „schwarzen Undank" der abtrünnigen Katholiken aus dem Rheinlande und Westfalen, die den bekannten Aufruf gegen das Zentrum unterschrieben, zu brandmarken, betont die „Köln. Volksztg." jetzt, daß unter ihnen nicht wenige seien, die ihre Stellung im öffentlichen Leben, an erster Stelle oder doch mittelbar, dem Zentrum verdankten. Speziell auf hohe katholische Beamte des Rheinlandes münzt die „Köln. Volkszeitung" den Satz: ohne die Zentrumspartei würden auch manche jener katholischen Männer, welche jetzt ihr Fähnlein gegen das Zentrum erhöben, trotz all ihrer Vorzüglich für die hohen Staatsmänner, die sie jetzt inne hätten, wohl nicht entdeckt worden sein. Also Beamte von Zentrumsgnaden! Und wenn sonst derartiges in der nicht ultramontanen Presse festgenagelt wurde, so hat sich dagegen immer wieder ein lebhafter Entrüstungsschrei in der Zentrumspresse erhoben. Jetzt, im Aerger über die unfolgsamen Kinder, gesteht man ultramontanerseits endlich ein, daß es tatsächlich seit einer Reihe von Jahren eine Empfehlung für einen Beamten war, wenn er katholisch war und dem Zentrum nahe stand.

Schmidt und Roeren.

In einem offenen Brief an den Justizminister Beseler erhebt der frühere Bezirksamtmann von Togo Geo. A. Schmidt abermals Klage und Beschwerde gegen den Oberlandesgerichtsrat Roeren, um zu erreichen, daß dieser von der Justizverwaltung wegen seiner Haltung in der öffentlichen Fehde mit Herrn Schmidt zur Rechenschaft gezogen werde. Er, Schmidt, habe zwar mit seinen bisherigen Erklärungen gegen den Zentrumsführer erst die Absicht gehabt, Herrn Roeren persönlich zu beleidigen, habe er doch gehofft, durch sein Vorgehen ein gerichtliches bzw. Disziplinarverfahren zur Klarstellung der Sachlage und zu seiner Rechtfertigung zu veranlassen, doch bis heut sei seines Wissens nichts in dieser Richtung erfolgt. Es bleibe zur Wahrung seiner Interessen ihm jetzt nichts weiter übrig, als sich an die Oeffentlichkeit zu wenden. Herr Schmidt erklärt: „Mein Leben habe ich für den Staat oft genug aufs Spiel gesetzt, aber meine Ehre soll auch kein Oberlandesgerichtsrat anzutasten wagen." Er richtet schließlich an den Justizminister die Frage, ob die von ihm gekennzeichneten Handlungen eines höheren Gerichtsbeamten ungeahndet bleiben sollen.

Diskontherabsetzung der Reichsbank.

Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist, obwohl die Zahlen für die Anspannung der Reichsbank gegenwärtig gegenwärtig noch nicht vorliegen,

begründete Hoffnung vorhanden, daß das Institut den Diskontsatz von 7% schon in den nächsten Tagen auf 6% herabsetzt, da die Gestaltung des inneren Marktes dies aller Voraussicht nach erlauben wird. Soweit es sich gegenwärtig überhaupt beurteilen läßt, wird im Februar der Diskontsatz von 6% auf 5% ermäßigt werden können, da dieser Monat sich erfahrungsmäßig immer am günstigsten für die Reichsbank zu gestalten pflegt. Speziell der 23. Februar hat stets die beste Wochenübersicht gebracht. Einige Zeit wird man also noch mit dem Satze von 6% rechnen müssen. Wenn übrigens der hohe Diskontsatz, der ausnahmsweise in Kraft treten mußte, vielfach Widersprüchen begegnet ist, so muß dem entgegengehalten werden, daß er unzweifelhaft die beabsichtigte Wirkung gehabt hat, die Goldausfuhr nach Amerika zu verhindern. Er hat ferner den Zweck erreicht, die Ansprüche des Handels und der Industrie in dieser Zeit notwendigerweise zu mäßigen. Als Grund für die starke Anspannung der Reichsbank müssen übrigens auch die großen Ansprüche, die das Reichsschatzamt an sie stellte, gelten.

Zur Wahlbewegung.

Aus dem 17. Wahlkreise.

—t. Im Altstädter Schützenhaus fand gestern Abend eine **sozialdemokratische Wählerversammlung** statt, zu der sich annähernd 1000 Personen, darunter etwa 150 Anhänger der nationalen Parteien, eingefunden hatten. Da der sozialistische Kandidat unseres Wahlkreises, Herr Ignaz Auer, infolge seines leidenden Zustandes die Anstrengungen der Wahlkampagne nicht auf sich nehmen kann, so hatte sich die hiesige Parteileitung den Schriftsteller Herrn Dr. Heinrich Braun aus Berlin verschrieben, der in 1½stündigen sehr gemäßigten Ausführungen die Stellung der sozialistischen Partei zu den Meinungsfragen des Wahlkampfes beleuchtete. Daß es ohne eine Anzahl scharfer Ausdrücke, wie Schwindel, Spiegelfechterei, erbärmliche Verleumdung u. dergl. nicht abging, ist bei der sonstigen Sachlichkeit des Redners bedauerlich. Herr Dr. Braun besprach zunächst die Gründe für die Auflösung des Reichstages, die er in einer Kraftprobe zwischen der Regierung und dem Reichstage zu finden glaubte, ging dann auf die Kolonialpolitik und die Steuer- und Schuldenverhältnisse des Reiches über, zerpflückte schließlich das Programm des Herrn Dr. Clauß und unterzog die Flugblätter wie die Preßäußerungen der nationalen Parteien einer scharfen Kritik. Ihm entgegnete in etwa halbstündigen Ausführungen der Parteisekretär der nationalliberalen Partei aus Chemnitz, Herr Zahn, der Punkt für Punkt auf die Darlegungen des Herrn Dr. Braun einging und sie im Sinne der nationalen Forderungen widerlegte. Im Gegensatz zu der Rede des Sozialisten, der anscheinend überangestrengt war und ziemlich langsam und müde sprach, ging Herr Zahn temperamentvoll und kräftig den Ausführungen des Herrn Braun zu Leibe, und verteidigte zuletzt Herrn Dr. Clauß gegen den versteckten Vorwurf, als ob er ein unsicherer Kantonist wäre und lediglich viel verspreche. Er wies vor Allem die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Dr. Clauß nach und nahm hierbei Bezug auf seine frühere Stellung als Stadtrat in Meerane. Herr Zahn wurde bei seinen Ausführungen mehrfach von seinen Gegnern scharf unterbrochen und es bedurfte erst des Eingreifens des Vorsitzenden, des Herrn Grießbach, der bat, die Ehre der Sozialdemokratie zu wahren, um die Unterbrechungen verschwinden zu machen. Zum Schlusse sprach nochmals Herr Dr. Braun, der auf die Einwendungen des Herrn Zahn replizierte und in längeren Darlegungen sie im Sinne sozialistischer Auffassung zurückwies. Gegen ½12 Uhr wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Auer geschlossen.

* * *

Die Behauptung verschiedener Blätter, **baldige neue umfangreiche Steuern** seien von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommen, entbehrt, wie offiziös von der „Nordd. Allg. Ztg." versichert wird, **jeder tatsächlichen Unterlage**. Jene Behauptung sei nur zu Wahlzwecken aufgebracht worden.

Die Berliner Anarchisten nahmen in einer sehr stark besuchten öffentlichen Versammlung, die der Verein der föderierten Anarchisten einberufen hatte, Stellung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Referent Johannes Staninski wandte sich in scharfer Weise gegen das parlamentarische System. Im Gegensatz zur sozialdemokratischen Partei müßten die Anarchisten sich von dem ganzen Wahlrummel fernhalten. Mit ihrer Beteiligung an der Gesetzgebungsmaschine unterstütze die Sozialdemokratie nur die bestehende Gesellschaftsordnung, während die Anarchisten, als wirklich freie Sozialdemokraten, diese Gesellschaftsunordnung bis aufs Messer bekämpfen. Ein Vertreter der Sozialdemokratie, der die Angriffe auf seine Partei zurückzuweisen suchte, wurde häufig durch Lärm unterbrochen. Der bekannte Führer der Berliner Anarchisten, Lange, richtete weitere, scharfe Angriffe gegen die Sozialdemokraten, die durch ihre Wahlbrüderschaft mit dem Zentrum in Baden und anderswo sich das Recht verscherzt haben, irgendwie den Anspruch zu erheben, als Interessenvertretung des Proletariats zu wirken. Mit der Aufforderung, sich am 25. Januar der Wahl zu enthalten und dafür mit allen Mitteln an der Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Auslande.

Verdächtige Freundlichkeiten.

Die „Vera Roma", das bekannte klerikale Hetzorgan Roms, das erst unlängst den Deutschen Kaiser in heftigster Weise beschimpfte, stimmt jetzt plötzlich einen Lobgesang auf den Kaiser an. Auf der ersten Seite des Blattes wird ein großes Bildnis Wilhelms II. veröffentlicht und der protestantische Kaiser als der einzige Hort der Staatsordnung in Europa gefeiert. Ihm danke die katholische Kirche ihren politischen und moralischen Triumph in Deutschland. Der Artikel schließt mit dem Ruf: „Hoch lebe Wilhelm!" Die „Köln. Volksztg." und die „Germania" werden das unterschreiben und begeistert in diesen Ruf einstimmen!

Im österreichischen Abgeordnetenhause

haben sich gestern wieder liebliche Szenen ereignet. Bei der Beratung über die Dringlichkeitsanträge, betreffend Regelung der Bezüge der Staatsbeamten und staatlichen Lehrpersonen griff der Abg. Graf v. Sternberg den Justizminister Klein und den ehemaligen Ministerpräsidenten v. Gautsch in heftiger Weise an. Vizepräsident Zazek rief den Redner wiederholt zur Ordnung. Schließlich wurde diesem das Wort entzogen. Graf Sternberg rief: „Ich appelliere an das Haus!" Vizepräsident Zazek erklärte, diesen Appell nicht zuzulassen, da dem Grafen Sternberg nach wiederholter Ermahnung wegen unanständiger Aeußerungen das Wort entzogen worden sei. Er erteilte darauf dem Abg. Löcker das Wort. Graf Sternberg rief dem Vizepräsidenten zu: „Ich habe nichts Unanständiges gesagt, Sie sind ein Lump!" (Lebhafte Aeußerungen der Entrüstung und Pfuirufe im ganzen Hause.) Während der Rede Löckers eilte Graf Sternberg auf die Präsidentenestrade, schlug mit der Faust auf das Pult und rief dem Vizepräsidenten Zazek wiederholt zu: „Sie sind ein Lump!" — Der tschechische Vizepräsident weiß nun, was er ist.

Zu viel Kaffee

gibt's zur Zeit in Brasilien, sodaß die Regierung eine Hilfsaktion einleiten soll. Der „Frkf. Ztg." wird darüber aus Rio de Janeiro gemeldet: Nachdem in der letzten Woche eine Kommission der Kaffeebörse dem Bundespräsidenten die kritische Lage geschildert hatte, verlangt jetzt die Handelskammer in Santos von der Bundesregierung dringend Unterstützung, um eine Katastrophe zu vermeiden. Der Kaffeevorrat in Santos von 3 Millionen Sack entspricht einem Wert von 60 Millionen Milreis. Dies bringt den Handel in Verlegenheit, seinen laufenden Verpflichtungen zu genügen und macht außergewöhnliche Maßnahmen erforderlich, um schwere Folgen abzuwenden.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 22. Januar 1907.

Wettervoraussage des Kgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.

Für Mittwoch: Mäßige östliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, strenger Frost.

23. Januar: Tagesmittel —1,1°, Maximum +0,6°, Minimum —4,4°.

—* Seit gestern ist eine **Mordskälte** eingetreten, die sich in vergangener Nacht zu einem Minimum von —18,9° C. gesteigert hat. Zwar haben wir es immer noch besser, als die Bewohner des Nordens: meldet Haparanda doch schon von gestern —29° C. und Petersburg —26° C. Aber für so Viele sind so hohe Kältegrade sehr empfindlich und so mancher bleibt fröstelnd zu Hause und schaut durch die vereisten Fenster in die klarblaue Winterluft. Bei verschiedenen Leuten herrscht eben immer noch der Gedanke vor, daß die Kälte nachteiligen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen ausübt, aber die große Sterblichkeit in den letzten milden Winterwochen und die zahlreichen Krankheitsfälle dürften uns eines Besseren belehren. Nicht der Genuß der kalten Winterluft, sondern die Entbehrung derselben erzeugt vielfach Krankheiten. Der Winter und die mit ihm auftretende Kälte verdient in hygienischer Hinsicht unser volles Lob, und es gibt Aerzte und Laien, die behaupten, daß es dem menschlichen Leibe zuträglich ist, wenn er einmal ordentlich friert. Schon der Umstand, daß in den nördlichen Ländern die Sterblichkeit geringer ist, als nach dem Aequator zu, und daß die Menschen, die ihre Tätigkeit auch im Winter bei anhaltender Kälte im Freien vollbringen müssen, wie Holzarbeiter, Förster, Straßenwärter und andere, als wetterfest gelten, sollte doch überzeugend wirken. Starke Muskeltätigkeit, Befreiung des Blutes von Kohlensäure, kräftige Herztätigkeit, tiefe Atmung sind die wohltätigen Folgen energischer Bewegung in der Winterluft und haben ruhige Nerven, gesunden Schlaf, guten Appetit, geregelte Verdauung und somit eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit von Körper und Geist zur Folge. Die Bewegung in frischer, kalter Winterluft ist daher ein billiges Heilmittel, dessen segensreiche Einwirkung jeder seinem Körper angedeihen lassen kann.

— Auf eine Eingabe des **Ortsvereins** zu **Hüttengrund** hat die Königl. Kreishauptmannschaft beschlossen und dorthin mitgeteilt, daß der Ortsteil **Hüttengrund** von den Standesamtsbezirken Oberlungwitz und Lobsdorf abzutrennen und dem Standesamtsbezirke Hohenstein-Ernstthal zuzuweisen sei. Diese Bestimmung tritt mit den 1. Januar 1908 in Kraft.

-f- **Die Neustädter Schützenkompagnie** hielt gestern abend im Neustädter Schützenhause ihr diesjähriges sehr gut besuchtes **Wintervergnügen,** bestehend in Konzert und Ball, ab. Zu demselben war die Kapelle der Freiberger Jäger gewonnen worden. Alle Nummern des reichhaltigen Programms wurden flott gespielt und erntete das Orchester so vielen Beifall, daß sich dasselbe zu mehreren Einlagen verstehen mußte. Seitens des Vorstehers Herrn Wilh. Siegel, welcher die Erschienenen herzlich begrüßte, wurde ein Hoch auf König Friedrich August ausgebracht, welches begeisterten Widerhall fand. Dem sich anschließendem Balle huldigte Alt und Jung bis zu recht vorgerückter Stunde.

— Die vorläufig festgestellten **Verkehrseinnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen** im **Dezember** 1906 betragen 11 378 000 Mk. oder 122 400 Mk. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 3 702 000 Mk. (118 390 Mk. mehr) auf den Personenverkehr und 7 676 000 Mk. (4050 Mk. mehr) auf den Güterverkehr entfallen. Die Gesamteinnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen vom 1. Januar bis 31. Dezember betragen nach vorläufiger Feststellung 143 958 977 Mk. oder 9 820 059 Mk. mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Hierzu trugen der Personenverkehr 49 364 548 Mk. (2 990 752 Mk. mehr) und der Güterverkehr 94 584 429 Mk. (6 829 307 Mk. mehr) bei.

— Mit Schluß des Monats **Januar** gehen in der Hauptsache die **Jagden** in Sachsen, in Preußen und in Oesterreich zu Ende, da vom 1. Februar an in diesen Ländern die meisten Arten des Haar- und Federwildes gesetzlichen Schutz genießen. Nach sächsischem Jagdrecht treten vom 1. Februar an außer den Hasen und Rehböcken auch die Fasanen außerhalb der Fasanerien, die Schnepfen, sowie Hähne von Auer-, Birk-, und Haselwild in die gesetzliche Schonzeit ein. In Preußen beginnt zu derselben Zeit die Schonzeit für weibliches Rot- und Damwild und außerdem auch für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln, und in Oesterreich für Rehböcke, Rebhühner und alle Drosselarten. Bis zum 1. März dürfen in Sachsen noch Krammetsvögel, sowie Edel- und Damhirsche geschossen werden.

-m- **Oberlungwitz,** 22. Januar. Im Saale des Gasthofes zum „Lamm" hielt gestern abend die hiesige Schützengesellschaft ein sehr gut besuchtes Wintervergnügen ab. Dasselbe bestand in Konzert und Ball. Das Konzert spielte die Hohensteiner Stadtkapelle unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Herrn Direktor Naumann. Die Kapelle leistete vorzügliches und erhielt nach jeder Nummer reichen Beifall. Der darauffolgende Ball hielt die Schützenbrüder — eingefunden hatten sich auch die Teschinschützen — noch recht lange in der vergnügtesten Stimmung beisammen.

—:/: **Gersdorf,** 22. Januar. Der Geschirrführer S. eines hiesigen Spediteurs hatte am Sonnabend abend das Unglück, als er mit seinem Gefährt den niederen Ortsteil passierte, vom Wagen zu fallen und sich hierdurch mehrere Verletzungen zuzuziehen, die den Transport in seine Wohnung nötig machten.

-n- **Bernsdorf,** 22. Jan. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang trug sich vergangene Woche hier zu. Der von der Arbeit heimkehrende Bergschlosser Louis Mittenentzwei stürzte rücklings von der Treppe und erlitt außer einem Bruch des Halsringes noch mehrere innere und äußere schwere Verletzungen. Am Sonntag abend ist der bedauernswerte rüstige Mann seinen Verletzungen erlegen.

— **Siegmar,** 21. Jan. Schon seit ungefähr 10 Jahren wurde die Einwohnerschaft von Siegmar und auch zum Teil von Reichenbrand mit anonymen Briefen und Postkarten überschwemmt, durch welche die Adressaten nicht nur beleidigt, sondern auch der verschiedensten Vergehen und Verbrechen bezichtigt werden. Die angesehensten Einwohner wurden mit solchen Schmähbriefen, die teils mit verstellter Handschrift, teils mit ausgeschnittenen Zeitungsbuchstaben hergestellt waren, bedacht und dadurch große Beunruhigung verursacht. Jahrelang schien es, als ob der anonyme Briefschreiber nicht ermittelt werden sollte, bis es jetzt schließlich nach angestrengten Bemühungen gelungen ist, ihn zu entlarven. Die Ueberraschung ist umso größer, als in der Person des Briefschreibers, wie die „Chemn. Neuest. Nachr." mitteilen, ein angesehener Einwohner ermittelt worden ist, der Fabrikant Heun, in Firma Klinger & Heun, der, nachdem ein erdrückendes Beweismaterial gegen ihn vorlag, die Täterschaft eingestanden hat. Auch seine Frau hat ein Geständnis abgelegt, an der Briefschreiberei beteiligt gewesen zu sein. Mit der Anzeigeerstattung an die Staatsanwaltschaft ist auch das Beweismaterial, ein ganzer Stoß Briefe und Postkarten, an die Behörde abgeliefert worden. Die Einwohnerschaft wird jetzt erleichtert aufatmen, daß dem unseligen Treiben endlich ein Ende bereitet worden ist.

— **Chemnitz,** 21. Januar. Heute vormittag in der 11. Stunde betrat der im 11. Jahre stehende Schulknabe Drechsel von der Rudolfstraße die Eisdecke des an der Uferstraße befindlichen Ziegelteiches, brach ein und verschwand unter dem Eise. Nach vieler Bemühung der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, die Leiche des unglücklichen Kindes gegen ¾1 Uhr zu bergen. Der Leichnam wurde zunächst in die Wohnung der Eltern, deren einziges Kind der verunglückte Knabe war, überführt.

— **Zwickau,** 21. Januar. Ein ergötzliches Vorkommnis hat am Sonnabend unsere Stadttheater-Direktion betroffen. In der „Braut von Messina" gastierte auf Engagement ein Frl. Ruhland vom Stadttheater Ulm, und zwar unter allem Durchschnitt. Das berührte um so merkwürdiger, als die den Redaktionen hiesiger Blätter vorgelegten Ulmer Kritiken geradezu glänzende waren. Das Rätsel hat seine Lösung nun dahin gefunden, daß der Zwickauer Gast gar nicht die gewünschte richtige Hilde Ruhland vom Ulmer Stadttheater gewesen ist, sondern deren untergeschobene Schwester Margarete, die eine verständnislose Anfängerin ist. Daher die „Güte" dieses Gastspiels. Die Theaterdirektion wird auf dem Klageweg vorgehen.

— **Grimma,** 21. Jan. Im vorigen Herbst herrschte in vielen Gegenden unseres Landes eine große Mäuseplage. Diese Nager scheinen sich zum großen Teil auf die Wiesen geflüchtet zu haben. Das nun eingetretene Hochwasser hat diese Tiere zum großen Teil umgebracht. Tausende und Abertausende sind in der Röthaer Gegend vom Wasser hervorgespült worden und werden von den Krähen als willkommene Beute verzehrt.

— **Wahren,** 20. Januar. Im Hofe des Bäckermeister Lochner wurde der 26 Jahre alte Kutscher Alfred Grochocki von einem jungen Pferde, das L. eben erst erworben hatte, durch einen Hufschlag in den Unterleib getroffen. Der Kutscher erlitt eine schwere innere Blutung und wurde sofort im Geschirr seines Arbeitgebers in das Leipziger Stadtkrankenhaus gebracht. Leider waren die erlittenen inneren Verletzungen so schwer, daß der Mann bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus seinen Geist aufgab.

— **Bautzen,** 21. Januar. Von dem Kutschgeschirr der Vereinigten Bautzener Papierfabriken überfahren und sofort getötet wurde im angrenzenden Orte Seidau der 7 Jahre alte Knabe des Papierarbeiters Höhne in Seidau. Die Räder des Geschirrs sind dem Knaben, der mit einigen Altersgenossen auf der Straße gespielt hat, über den Kopf gegangen, sodaß er einen Schädelbruch erlitt.

— **Bautzen,** 21. Januar. Die unselige Spielerei mit einer Schußwaffe hatte schlimme Folgen für zwei Knaben, den 14jährigen Max Georg Ludwig aus Seidau und den Schulknaben Zimmermann von ebendort. Der erstere hatte sich ein Tesching verschafft und trieb nun damit allerlei Unfug. Als er am 10. Oktober vorigen Jahres den Zimmermann auf der Landstraße angeradelt kommen sah, rief er ihm zu, ich schieße nach Dir! Im nächsten Augenblick ertönte ein Knall und Zimmermann sank vom Rade. Die Kugel, die dicht an ihm vorübergehen und ihn nur erschrecken sollte, war ihm direkt in den Hinterkopf gedrungen. Das Geschoß steckt heute noch in der Gehirnmasse. Der arme Knabe klagt, obwohl er äußerlich wieder hergestellt ist, jetzt ständig über Kopfschmerz, Uebelkeit, Halluzinationen 2c. Er dürfte sein Leben lang daran zu tragen haben. Der frivole Schütze hatte sich am Freitag vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Trotz seines jugendlichen Alters wurde er wegen der furchtbaren Folge der Tat auf vier Monate ins Gefängnis geschickt.

— **Torgau,** 21. Januar. Von einem verheerenden Brande heimgesucht wurde, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Kaserne des Torgauer Feld-Artillerie-Regiments Nr. 74. Auf bisher unaufgeklärte Weise war in der Bekleidungskammer der 1. Batterie des genannten Regiments Feuer ausgebrochen, das in den dort vorhandenen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen der verschiedensten Art überaus reiche Nahrung fand. Als der Brand abends gegen 10½ Uhr von einem Wachtposten bemerkt worden war, war an eine Bewältigung des wütenden Elements nicht mehr zu denken, um so weniger, als die Mannschaften in der brennenden Kaserne fast alle in festem Schlafe lagen. Den alarmierten Feuerwehren der Stadt gelang es im Verein mit den im Laufschritt herangerückten und mit Rettungsgerät aller Art versehenen Truppen der übrigen Garnison — Husaren und Infanterie — den Brand zu lokalisieren. Vollständig heruntergebrannt ist der Dachstuhl der Kaserne I, ausgebrannt sind außerdem die Bekleidungskammer der 1. Batterie und die Regimentshandwerksstätte. Am schlimmsten wird dabei der Regimentsschneider betroffen; ihm sind Tuche für Extrauniformen usw. im Werte von mehreren Tausend Mark, die leider nicht versichert waren, mit verbrannt. Bis 2 Uhr nachts loderten aus dem gewaltigen Bau, der im Jahre 1882 erstanden ist, mächtige Flammen in das Dunkel der Nacht.

Neuestes vom Tage.

† **Explodierter Dampfkessel.** In dem Hafen von Rochefort explodierte gestern vormittag der Kessel eines Dampfkranes. Die Zahl der Getöteten und Verletzten ist noch nicht festgestellt; sie wird aber auf ungefähr 10 angegeben.

† **Orkan.** Aus Buffalo wird gemeldet: Gestern wütete hier ein heftiger Sturm, der einen Schaden von über eine Million Dollars angerichtet hat. Fünf Seedampfer sind auf Grund geraten. Soweit bisher bekannt ist, haben zwei Menschen dabei ihr Leben eingebüßt.

† **In dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft** in Belgrad brach gestern vormittag Feuer aus, das einen Teil des Dachstuhles zerstörte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer alsbald zu löschen. Sonstiger Schaden wurde nicht angerichtet.

† **Selbstmorde.** Aus Magdeburg meldet ein Telegramm: Eine ältere Dame stürzte sich gestern in einem Anfalle von Irrsinn aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße. Der Kopf der Unglücklichen platzte völlig auseinander. — Aus der Elbe wurden ferner eine männliche und eine weibliche Leiche, augenscheinlich ein Liebespaar, gezogen. Das Paar, das bisher nicht rekognosziert werden konnte, lag seit vier Tagen im Wasser.

† **Aus Angst vor dem Examen in den Tod.** In seiner Wohnung in der Nollendorfstraße in Berlin erschoß sich gestern Morgen ein 30jähriger Referendar aus Neu-Brandenburg. Der Unglückliche, der vor dem Assessorexamen stand, war in der letzten Zeit sehr niedergeschlagen und unzugänglich. Seine Umgebung führte dies auf seine Besorgnis vor dem Ausfall der Prüfung zurück. Seine Wirtin fand ihn gestern früh im Zimmer tot auf. Er hatte sich eine Kugel in die Schläfe gejagt.

† **Der schießlustige Amerikaner.** In der Grünenstraße in Altona wohnt der 75 Jahre alte Rentier S., der stark nervös zu sein scheint. Als nachmittags mehrere Kinder auf der Straße vor seinem Hause spielten und lärmten, feuerte er einen scharf geladenen Revolver zwischen die spielende Kindergruppe ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Die Kinder stoben entsetzt auseinander. Auf erfolgte Anzeige hin wurde S. festgenommen, er gab an, er habe lange in Süd-Amerika gelebt, dort sei es Sitte, wenn die Kinder zu sehr lärmten, dazwischen zu schießen. Man wird ihm schon klar machen, daß in Deutschland derartige Schießereien verboten sind und bestraft werden.

† **Ueber eine Eifersuchtstragödie** wird aus Mainz geschrieben: Hier gastiert zurzeit das Münchener intime Theater unter der Direktion von Josef Ballé. Als Kapellmeister fungiert der 25jährige Karl Kopp aus München, der mit der Sängerin des Kabaretts Fritzi Krautz seit Anfang Januar verlobt ist. Nach der gestrigen Abendvorstellung hatte die Krautz mit einigen Herren im Restaurations-

SLUB
Wir führen Wissen.

saal zusammengesessen und kokettiert. Das brachte den Bräutigam derart auf, daß er gegen 2 Uhr gestern früh das Restaurationslokal eilig verließ, während seine Braut, die nichts Gutes ahnte, nachfolgte. Auf der Straße zog der Kapellmeister einen Revolver hervor und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Krautz warf sich jammernd über ihren am Boden liegenden Bräutigam, der von der Polizei mit einem Krankenwagen sterbend ins Hospital gebracht wurde.

Handel und Gewerbe.

Baumwolle.

Liverpool, 21. Januar Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 B Amerikaner stetig, 2 Punkte höher, Aegypter ruhig, unverändert, Brasilianer 2 Punkte höher. Lieferungen: Ruhig. Januar 5,50, Januar-Februar 5,50, März-April 5,45, Mai-Juni 5,43, Juli-August 5,42.

Bremen, 21. Januar. Upland middling loko 54³, Pf. Sehr still.

Zahlungseinstellungen Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns Karl Otto Kober in Plauen, über das des Bürstenmachers Friedrich Grosche in Rochlitz, über das der Handelsgesellschaft Scharf und Kuhnert in Dresden und über den Nachlaß des Weinhändlers Otto Moritz Kogel in Bockwa.

Fahrzeiten.

Omnibus-Verbindung Gersdorf-Oberlungwitz-Hohenstein-Ernstthal.

Ab Gersdorf: Ortsgrenze Lugau	Ab Hohenstein-Er Bahnhof
vorm. 6.00	vorm. 7.50
" 11.30	nachm. 1.20

Der Konflikt,

der zwischen den Vereinigten Staaten und England infolge der Ausschiffung amerikanischer Truppen in Kingston entstanden war, wird jetzt klipp und klar abgeleugnet. Wir erhalten darüber folgendes Telegramm:

Washington, 21. Januar. Der stellvertretende Staatssekretär Bacon erklärt, daß in Kingston nicht die leiseste Mißhelligkeit eingetreten und daß die amerikanischen Kriegsschiffe nicht von dort abgegangen seien. Bacon beschuldigt die Presse, daß sie versuche, den Frieden zu stören. Dieser Feststellung fügt der stellvertretend Staatssekretär eine ausführliche Depesche des Admirals Davis vom 18. Januar an, in der der Umsicht des Gouverneurs Swettenham hohes Lob gezollt wird und in der Davis mitteilt, wie er und der Gouverneur miteinander durch die Stadt gegangen seien. Davis teilt in der Depesche ferner mit, daß die Wache am Zuchthause am Nachmittag des 18. Januar zurückgezogen werden solle, da der Gouverneur versichert habe, daß er der Lage Herr sei. Er halte es jedoch für seine Pflicht, wegen der noch nicht geklärten Lage Kingston vorläufig noch nicht zu verlassen. Das Schlachtschiff „Missouri" werde im Hinblick auf die Möglichkeit unerwarteter Ereignisse noch in Kingston bleiben.

Es fällt auf, daß der Staatssekretär sein so kategorisch ausgesprochenes Dementi auf eine Depesche Davis vom 18. Januar stützt, während die alarmierenden Meldungen vom 19 datiert sind. „Reuter Bur." meldet nämlich neuerdings:

Kingston, 20. Januar. Auf das Schreiben des Admirals Davis erwiderte Gouverneur Swettenham, er danke Davis für seine freundliche Unterstützung und Anerbietungen. Er habe nichts dagegen einzuwenden, daß eine Abteilung das Konsulat bewache, vorausgesetzt, daß sie nur mit Knüppeln bewaffnet sei. Er müsse aber Davis ersuchen, die Arbeitsabteilungen zurückzuziehen, desgleichen auch die anderen Abteilungen, welche ans Land zu schicken, er so freundlich gewesen sei. Er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeitsabteilungen den Privateigentümern behilflich seien, von ihren Grundstücken die Trümmer wegzuräumen. Wenn dadurch auch den letzteren Kosten erspart würden, so handle es sich doch nicht um eine Frage der Menschlichkeit. Er gebe gerne zu, daß die in Rede stehenden Juwelen gestohlen worden seien, er halte aber die polizeiliche Ueberwachung für ausreichend. Wenn in New-York Diebe während der sommerlichen Abwesenheit eines Millionärs in dessen Wohnung eindrängen und dieselbe plünderten, so würde das den britischen Admiral nicht berechtigen, mit gelandeten Truppen die Newyorker Polizei zu unterstützen. — Davis machte diesen Morgen in der Wohnung des Gouverneurs einen Abschiedsbesuch. Nachdem er eine Viertelstunde gewartet hatte, beauftragte er seinen Adjutanten, dem Gouverneur mitzuteilen, daß er angesichts des Verhaltens des letzteren gegenüber der amerikanischen Hilfeleistung die Schiffsladung Ochsenfleisch, welche die Washingtoner Regierung zu senden beabsichtigte, abbestellt habe. Er war eben im Begriff, zu gehen, als der Gouverneur erschien. Es wurden Begrüßungen ausgetauscht, und Davis sprach sein Bedauern aus, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, mehr für Kingston zu tun. Der Gouverneur erwiderte, dies Gefühl ehre den Admiral, und begleitete ihn dann zu seinem Wagen. Das amerikanische Geschwader ist am Nachmittag abgefahren.

Schließlich liegen uns noch folgende weitere Telegramme vor:

Neuyork, 22. Januar. Der hiesige Bürgermeister hat von dem Bürgermeister in Kingston ein Telegramm erhalten, in welchem dringend um Hilfe gebeten wird.

London, 22. Januar. Kriegsminister Haldane telegraphiert an den Staatssekretär des Auswärtigen der Vereinigten Staaten Root mit Beziehung auf einen in den Zeitungen veröffentlichten Brief, der angeblich vom Gouverneur von Jamaika berührt: Ich kann nur sagen, daß ich, da ich für die Truppen auf Jamaika verantwortlich bin, ein tiefes Dankbarkeitsgefühl gegen den Admiral Davis für seine edelmütige Hilfeleistung hege.

London, 22 Januar. Gouverneur Swettenham ersuchte die britische Regierung telegraphisch, den Vereinigten Staaten den herzlichsten Dank Jamaikas zu übermitteln für die schnelle und kraftvolle Hilfe, die Admiral Davis geleistet habe. Swettenham erwähnt in seinem Telegramm nichts von irgend einer Reibung. Das Kolonialamt verlangte von Swettenham telegraphisch Einzelheiten über den Zwischenfall. Der Staatssekretär des Auswärtigen Grey antwortete auf eine offizielle Anfrage aus Washington, ob die britische Regierung weitere Unterstützungen an Geld oder Arbeit für Jamaika anzunehmen geneigt sei, daß das Anerbieten dankbar geschätzt werde. Swettenham habe bis jetzt noch nicht ausführlich darüber berichtet, was erforderlich sei, doch scheine jetzt, nachdem einige Tage vergangen sind, keine Notwendigkeit mehr vorzuliegen, die Großherzigkeit der Vereinigten Staaten noch weiter in Anspruch zu nehmen. Grey schließt mit herzlichen Dankesbezeugungen Swettenhams für die erhaltene Hilfe. In offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Regierung in Washington in dieser Angelegenheit nichts unternehmen werde.

Letzte Telegramme.

München, 22. Jan. Dem Vortrage des Kolonialdirektors **Dernburg** wohnten **5000 Personen** aller Stände bei, darunter mehrere bayerische Prinzen, Minister und Vertreter von Bundesstaaten. Der Vorsitzende der Kolonialgesellschaft, Generalleutnant Köller eröffnete die Versammlung und begrüßte Dernburg, als festen und aufrechten Mann, der nicht Mühe scheue noch Kampf, wo es sich um nationale Güter handelt und nannte ihn den Verkünder der Morgenröte einer neuen Zeit des Gedeihens der Kolonien zum Wohle des deutschen Volkes. Kolonialdirektor **Dernburg** hielt sodann, lebhaft begrüßt, seinen wiederholt von Beifall unterbrochenen Vortrag. Am Schlusse wollten die Sympathiekundgebungen kein Ende nehmen.

Nürnberg, 22. Januar. In einem hiesigen Engrosgeschäft wurde eine **Zugeherin** als **Leiche** aufgefunden. Während der Arbeit wurde sie aus unbekannter Ursache von einem Arbeiter **ermordet.**

Kassel, 22. Januar. Auf der Station Ronshausen stieg eine **Arbeiterfrau** mit ihrem 6jährigen Kinde auf der verkehrten Seite aus und wurde von dem in demselben Augenblick vorüberfahrenden **Schnellzuge** Kassel—Berlin **erfaßt.** Das Kind wurde zermalmt, die Frau verstarb im Gemeindekrankenhaus.

Dortmund, 22. Jan. Das Schwurgericht **verurteilte** den Heizer **Kürschuß zum Tode.** Kürschuß hatte den Betriebsführer der Zeche Glückauf-Tiefbau erschossen, weil dieser ihm wegen unberechtigter Arbeitsniederlegung auf Grund der Arbeitsordnung den Lohn für sechs Schichten innebehalten hatte.

Cottbus, 22 Januar. Heute früh wurde auf dem Hofe der hiesigen Strafanstalt der Knabenmörder Bergmann Max **Koblitz** aus Senftenberg, der am 25 6. v. J. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist, durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau **hingerichtet.**

Guesen, 22. Januar. Der Grundbesitzer und Stadtkämmerer **Obarski** in Schwarzenau wurde von dem Schwungrade einer landwirtschaftlichen Maschine **getötet.**

St. Ingbert, 22. Januar. Der Rentamtmann **Werle** in Pirmasens **erschoß sich.** In einem aufgefundenen Briefe gesteht er Unterschlagungen in Höhe von 102 000 Mark ein.

Wien, 22. Januar. Das Thermometer zeigte heute früh **hier —16° R.**

Lemberg, 22. Jan. Während des ganzen gestrigen Tages herrschte hier **ungewöhnlich starker Frost** bei scharfem, eisigem Winde. Die Temperatur zeigte beständig —26° C. Vielen Personen froren Körperteile ab. Die Rettungsgesellschaft griff in 115 solchen Fällen ein, die meist Schulkinder betroffen haben.

Warschau, 22. Januar. Gestern abend wurde der **Stationschef** des Bahnhofs der Warschau-Petersburger Eisenbahn von Unbekannten **überfallen** und durch Revolverschüsse **verwundet.**

Warschau, 22. Januar. Der Redakteur Swientochowski ist nach Berlin abgereist, um die dort weilenden **Lodzer Fabrikanten** zur Aufhebung der **Arbeiteraussperrungen** zu veranlassen. Für den 22. Januar, den zweiten Jahrestag des Beginns der russischen Revolution, ist ein eintägiger allgemeiner Ausstand beabsichtigt.

Petersburg, 22. Januar. Wie „Nowoje Wremja" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die **Demission** des Marineministers **Birilew** angenommen worden.

Mohilew, 22. Januar. Im Zentrum der Stadt **feuerte** heute ein Individuum 3 Revolverschüsse auf den in einem Schlitten fahrenden Polizeimeister **Rodionoff** ab. Dieser blieb unverletzt, während der Kutscher schwer verwundet wurde. Gleichzeitig warf vom Trottoir aus ein zweiter Uebeltäter eine Bombe, die jedoch niemanden verletzte. Rodionoff verfolgte mit herbeieilenden Polizeibeamten und mit Passanten die beiden Männer, von denen der eine **sich erschoß,** während der andere, wie ein dritter, der zu ihnen gehörte, **festgenommen** wurden.

Basel, 22. Januar. Der nach Unterschlagung von 90 000 Frcs. flüchtige Zollsekretär **Fehr** wurde in Antwerpen **verhaftet.** Ein vor einigen Tagen plötzlich verstorbener **Revisor** scheint mit in die Angelegenheit verwickelt zu sein, er **vergiftete sich** mit Blausäure.

Genf, 22. Januar. Der Rechtsbeistand **Leopold Wölflings,** Rechtsanwalt **Lachenal,** dementiert auf das entschiedenste, daß sein Klient beschlossen habe, seine früheren Rechte und Titel zurückzufordern. Endgültig sei nur seine vollständige Aussöhnung mit allen Mitgliedern seiner Familie erfolgt.

Madrid, 22. Januar. Die **Erhöhung der Brotpreise** führte heute zu bedenklichen Ausschreitungen. Volksmassen durchzogen lärmend die Straßen, indem sie Pereatrufe gegen die Bäcker ausstießen. Mehrere Läden wurden **geplündert,** mehrere Bäcker verwundet.

Djibuti, 22. Januar. Der Stamm der Issas **ermordete** den Direktor des Handelskontors von Djibuti **Cleray** und den Fähnrich **Perlen** vom Kreuzer „Descartes", welche etwa 30 km westlich von der Stadt jagten.

Cincinnati, 22. Januar. **Kalter Wettersturz** trug dazu bei, die durch den **Ohio** verursachte **Ueberschwemmung** zu hemmen. Man glaubt, daß sich das Wasser nunmehr allmählich verlaufen wird. Die Nachrichten aus verschiedenen Städten, die gefährdet waren, melden, daß die Dämme noch unversehrt sind.

Standesamts-Nachrichten
von Hohenstein-Ernstthal

auf die Zeit vom 13. bis mit 19. Januar 1907.

Geburten:

Ein Sohn: Dem Hausweber Albin Reinhard Nagel, dem Schlosser Eugen Albert Weinhold, dem Heizer Hermann Robert Hoppe.

Eine Tochter: Dem Fabrikweber Emil Hermann Schumann, dem Fabrikanten Karl August Ebert.

Aufgebote:

Der Ingenieur Fritz Karl Julius Krüger in Forst (Lausitz) mit Martha Emma Weitmüller hier; der Fabrikarbeiter Max Louis Günther mit der Fabrikarbeiterin Olga Frieda Hertel, beide hier; der Kaufmann Hermann Lederer mit Hedwig Helene Fechner, beide hier; der Elektrizitätsarbeiter Ernst Adolf Alfred Müller mit der Fabrikarbeiterin Emma Helene Selbmann, beide hier.

Eheschließungen:

Der Strumpfwirker Richard Werner mit der Weberin Elsa Agnes Kraft, beide hier; der Fabrikarbeiter Kurt Paul Hartig mit der Fabrikarbeiterin Marie Minna Uhlig beide hier; der Werkführer Karl Robert Bohne mit der Näherin Helene Klara Wagner, beide hier.

Sterbefälle:

Helene Martha Weichelt, Tochter des Elektrizitätsarbeiters Wilhelm Emil Weichelt, 3 Monate alt; der Weber Karl Julius Wünsch, 71 Jahre alt; die Garntreiberin Christiane Wilhelmine verw. Harzer geb. Grunert, 71 Jahre alt; die Bleichereiarbeitersehefrau Henriette Emilie Dost geb. Eberlein, 36 Jahre alt; Herbert Alfred Künzel, Sohn des Zuckerbäckers Max Adolf Künzel, 5 Monate alt; Hertha Frieda Dost, Tochter des Heizers Gustav Adolf Dost, 3 Monate alt; Kurt Walter Haselhun, Sohn des Klempnergehilfen Emil Robert Haselhun, 13 Jahre alt; außerdem 1 totgeborener Sohn, 1 totgeborene Tochter

Emser Wasser (Kränchen)
gegen Katarrh-Husten-Heiserkeit-Verschleimung-Magensäure.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

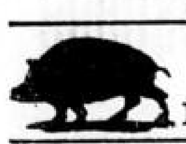
Bäcker-Innung.

Donnerstag, den 24. dss. Mts. nachmittag 4½ Uhr findet im **„Braunen Roß"** das

Neujahrs-Quartal

statt. **Tagesordnung im Verbandsblatt.**

Der Innungsvorstand, Kreher, Obermstr.



Heute **Mittwoch** 11 Uhr Wellfleisch. **Schweinschlachten** **Arthur Heinze,** Schützenstr. 14

Zahn-Atelier
Theodor Löwel
Dresdnerstrasse 12 gegenüber Rannefeld & Co.
Künstlicher Zahnersatz,
Plomben, Reinigen der Zähne, Zahnziehen.

Bruchbandagen- u. Leibbinden-
Spezialist Carl Hadlich in **Callnberg-Lichtenstein**
ist zu sprechen: **jeden Freitag früh** bis 8 Uhr in **Hohenstein-Er.** „Braunes Roß", in **Oberlungwitz** ³/₄9 Uhr Gasthaus „zur Börse", ½10 Uhr Gasthaus „zur Sonne", in **Gersdorf** mittags 12 Uhr „Blauer Stern". Auf Wunsch komme überallhin in die Wohnung.

Arbeits-Markt.

Jüngeres anständiges
Mädchen
wird gesucht.
Dresdnerstr. 45.

Steinschläger
gesucht im
Landgraf'schen Steinbruch,
Theodor Uhlig.

Bis 30 Mk. pro Tag,
verdienen Herren aller Stände durch den Verkauf unserer weltberühmten, unentbehrlichen Produkte. **Landwirtschaftliche Futterkalk- und Nährmittel-Fabrik Dresden-A.,** Schützenplatz 5. (Postschließfach 3.)

Ein Knecht
wird gesucht.
Robert Hesse, Gersdorf.

Strumpfformerinnen
sofort gesucht.
G. F. Beck.

Spulerinnen
auf Winde und Cops sucht
Aug. Clauss.

Ein
jüngerer Bursche
für leichte **Handarbeiten** sofort gesucht.
Schmidt & Pfeil.

Geübte Aufstoßer und Näherinnen
sucht sofort **Ewald Höfel,**
Wüstenbrand.

Einen Laufjungen
gesucht.
W. Bohne u. Sohn.

Unter günstiger Bedingung suche zu Ostern einen **kräftigen**
Ofensetzerlehrling.
Gustav Freiberger, Ofengeschäft, Moltkestr. 16.

Geübte Formerin
sowie Spulerin
an Maschine gesucht.
F. Trummer Nachf.

Karton-Arbeiter
werden für dauernd und bei gutem Lohn gesucht von
M. Neumann, Burgstädt.

Schmiedelehrling
gesucht.
Moritz Seifert,
Wüstenbrand.

Ostermädchen
sucht **Otto Löschner,**
Schulstraße 16.

Einen **tüchtigen zuverlässigen**
Geschirrführer
sucht **Fuhrwerkbes. Schettler,**
Hohenstein-Ernstthal.

Fleischer-Lehrling
wird für nächste Ostern gesucht bei
Max Wolf, Fleischermstr.,
Gersdorf.

Junge Schweine
verkauft
Oberlungwitz 52.

Ein Hausgrundstück
mit **Materialwarengeschäft** sowie ein **Grundstück** mit **Restauration,** von beiden die Wahl, ist billig zu verkaufen. Zu erfahren in Hohenstein-Ernstthal **Weinkellerstr. 24,** II.

Ein 4teil. 16er
Rösselstuhl
ist wegen Platzmangel spottbillig zu verkaufen.
Rüsdorf 35.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG Brühl 2.
Besorgung u. Verwertung.

Geldverkehr.

8—900 Mk.
gute sichere Hypothek auf ein neuerbautes Hausgrundstück innerhalb der Brandkasse zu leihen gesucht.
Offerten unter **A. O.** in die Tageblatt-Geschäftsstelle erbeten.

Geld! an jedermann, in jeder Höhe, evtl. ohne Bürgschaft, Ratenw. Rückzahlung, gesetzl. Zinsen. Str. reell! Viele Dankschreiben. **P. Kaiser Nachfolger,** Bankkommiss.. **Leipzig, Katharinenstraße 1.** (Gerichtl. eingetr. Firma). Tüchtige Vertreter gesucht.

Vermietungen.

Eine Stube
ist zu vermieten bei
Robert Derr, Oberlungwitz 501.

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
in bess., ruhigem Hause, Nähe der Bahn, sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle des „Tageblattes".

Eine
freundl. Oberstube
mit **Schlafstube, Bodenkammer** und **Zubehör** wird den 15. Februar mietfrei.
Gersdorf 80.

Freundl. Erkerwohnung
vom 1. April ab zu vermieten.
Wilhelmstr. 6.

Möbl. Zimmer
mit Schreibtisch event. Klavierbenutzung per 1. Februar gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **O. D.** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Laden mit Wohnung
passend für Sattler oder andere Geschäfte zu vermieten.
Wüstenbrand 68.

Bei Kauf
oder
Beteiligung
grösste
Vorsicht!
Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenlos zusende. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision. 38.
E. Kommen Nachf. Dresden-A. Schreibergasse 10, II.

Wähler-Versammlung

Mittwoch, den 23. Januar 1907

abends 8 Uhr

im Gasthofe zu Falken.

VORTRAG des Rechtsanwalts Dr. Heins aus Glauchau.

Freie Aussprache, für den ersten Redner der Gegner 30 Minuten, für weitere Redner je 10 Minuten Redezeit.

Der Wahlausschuss der vereinigten nationalen Parteien.

Allgemeine Wählerversammlung

Mittwoch, den 23. Januar 1907

abends 8 Uhr

in Wüstenbrand, Gasthof Wüstenbrand.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl.
   Referent: Herr Rechtsanwalt Dr. iur. **Zöphel, Leipzig.**
2. Diskussion.

Das Wahlkomitee für die nat.-lib. Kandidatur im XV. Reichstagswahlkreise.

Plauenscher Hof

Callenberg.

Montag, den 28. Januar

grosser öffentlicher

Masken-Ball

in festlich dekorierten Räumen.

Ununterbrochen Promenaden-Konzert, gespielt von zwei Musikchören der Schubertschen Kapelle.

Prämiierung der zwei schönsten Herren- und Damen-Masken.

Anfang 7 Uhr. Demaskierung 9½ Uhr.
Eintritt für Masken 75 Pf., für Zuschauer 50 Pf.

Masken-Garderobe im Hause.

Hochachtungsvoll

B. Thost.

Restaurant zur Erholung

Oberlungwitz.

Sonntag u. Montag, den 27. und 28. Jan.

Pökelschweinsknochen mit Klössen, Bratwurst mit Sauerkraut,

wobei ich mit **Böhmisch, Lager u. Bockbier** bestens aufwarten werde.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Bochmann.**

Gasthaus z. Sonne

Gersdorf.

Halte **Sonntag u. Montag,** den 27. und 28. Jan. mein

Jahres-Essen.

Empfehle **Schweinsknochen mit Klößen** und verschiedene andere **Speisen.** Gute **Biere. Lager, Bayrisch** und **Bock.**

Es ladet freundlichst ein **Paul Sturm** u. **Frau.**

„Zwickaus Neue Welt" (Zwickau).

Größter Terrassensaal Sachsens.

Mittwoch, d. 6. Febr. findet das größte, eleganteste und vornehmste **Maskenfest** der Saison statt. **Der große Karneval** in der „Neuen Welt".

Ergebenst ladet ein **Richard Harzer.**

Brennesselspiritus
vorzügl. Haarkonservierungs-Mittel
à Fl. 75 Pfg.
Oscar Fichtner, Drogerie.

---

1 Stamm gelb. Wiandotten
1 „ echte Spanier
sehr billig zu verkaufen.
Gersdorf 191 D.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Katharina verw. Wünsch
nebst Hinterlassenen.

Gelegenheit!

1 Plüschsofa u. **1 Großvaterstuhl** mit rotem Plüsch, zu jedem Preis wegen Platzmangel zu verkaufen. Neue Sofas u. Matratzen werden **in** und **außerm** Hause angefertigt.

Plüschrester spottbillig
bei **K. Vogel,** Altmarkt 4.

Zum bevorstehenden **Karneval** empfiehlt in reicher **Auswahl**

Masken-Kostüme

vom **einfachsten** bis zu den **elegantesten Qualitäten,** für **Damen** und **Herren.**

Emil Krausse,
Breitestr. „Deutsches Haus".

Pöklinge! Pöklinge!

Kiste 1.20
empfiehlt
Richard Winkler,
Oberlungwitz.

Wasserbretzeln
bei **Hermann Kreher.**

Hundekuchen
empfiehlt die Drogerie von
Oskar Fichtner.

Pepsin-Wein
magenstärkend in Fl. à 60 Pfg. b. 1.00 Mk. empfiehlt d. Drogerie von **Oscar Fichtner.**

Johannesgarten. Eisbahn.

Gekauft kl. leere Tintenflaschen **Karlstraße 3.**

Emilien-Bad.

Gegründet 1896.

Erstes Elektrisches Lichtheilinstitut

Hohenstein-Ernstthal,
Limbacherstraße 8 und 9

empfiehlt seine **neueingerichteten Kohlensäure- und Kräuterbäder, Ozon- und alle medizinischen Bäder.** Einen hochbedeutsamen Fortschritt mit großartigen Erfolgen bedeutet die Anwendung von präparierten Erdpackungen mit Wechselstrom und Schrammelscher Dampfdusche für **Blasen-, Frauen- u. Unterleibsleiden,** auch in veralteten Fällen. Speziell finden mit nur erstklassigen Apparate und bequemsten Einrichtungen Herzleidende, Zuckerkranke, Rheumatismus, Fettsucht, Ischias, Neuralgie, Migräne, Neurasthenie, Nieren-, Leber-, Magen- und Darmleidende die schonendste, sachverständiger Behandlung. — Geöffnet von morgens 8 bis abends 9 Uhr. Sonn- und Festtags bis Mittag.

Besitzer: Naturheilkundiger **Paul Pöschmann.**

Druck und Verlag von J. Ruhr Nachfolger Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal. — Verantwortlicher Redakteur Dr. Alban Frisch Hohenstein-Ernstthal.

Hierzu eine Beilage.

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 19. Mittwoch, den 23. Januar 1907. Beilage.

Dernburg in München.

Wie schon gemeldet, hat der neue Kolonialdirektor seine unermüdliche Propaganda für Deutschlands koloniale Sache auch nach München getragen. Er war dabei, wie er selbst geäußert hat, von dem durchaus richtigen Gedanken geleitet, daß das koloniale Interesse erst dann in ganz Deutschland seinen Siegeszug vollbringen könne, wenn auch der deutsche Süden dafür gewonnen sei. So ist er nach Bayerns Hauptstadt geeilt und hat am Montag im großen Saale der Kindl-Brauerei zu einer riesigen Zuhörerschaft gesprochen. Er führte dabei etwa folgendes aus:

Zum Kolonisieren gehört viel Zeit, viel Geduld, viel Zähigkeit!

Deutschland beginnt jetzt damit, womit es vor 22 Jahren hätte begimmen sollen, nämlich sich intensiv mit den Fragen national-ökonomischer und kultureller Natur zu beschäftigen, die die kolonialen Dinge in sich schließen. Deutschland hat seit 22 Jahren Kolonien, bisher hat es aber keine koloniale Politik gehabt. Jede Regierung muß aber auch wünschen, daß die Ziele ihrer Politik jedermann im Volke verständlich sind, deshalb muß das Versäumte nachgeholt und ein „Kreuzzug" der Erziehung zum kolonialen Verständnis unternommen werden. Daß Deutschland gar so wenig von seinen Kolonien weiß, daß nur Mären von Krieg und Greueln sich verbreiten, daß man nur von Opfern und Zuschüssen hört und daß eine allgemeine Hoffnungslosigkeit die Menschen ergriffen zu haben scheint, hat seinen Grund darin, daß noch niemand ernsthaft versucht hat, alle diese Dinge ins Klare zu stellen, und dies zu tun, ist Aufgabe der Regierung, die ihre Politik ohne das Verständnis im Volke nicht durchführen kann. Kolonisieren heißt eine absolute Veränderung jener fremden Länder herbeiführen, und zum Kolonisieren gehört viel Zeit, viel Geduld, viel Zähigkeit. Welche Kämpfe hat es gekostet, Deutschland zu der Idee zu erziehen, daß es keine Binnenmacht sein kann, daß es Welthandelspolitik zu treiben hat, wenn anders es leben will. Wir müssen als erstes lernen, geduldig, fleißig und zähe zu sein. Die Früchte einer Kolonialpolitik reifen langsam, und auch in unserer Kolonialpolitik muß es Stunden geben, von denen wir sagen: „Sie gefallen uns nicht mehr." Dieses Gefühl hat auch lange Zeit in England geherrscht, seitdem aber hat es industriell Aegypten erobert und zum Teil Abessinien, es hat der Kapkolonie ihre Entwicklung gegeben, Natal besetzt, Transvaal unterworfen 2c. Durch diese Politik hat das englische Nationalvermögen um viele Milliarden zugenommen.

Die Zwecke der Kolonisation.

Unsere koloniale Entwicklung hat unter dem Fürsten Bismarck begonnen, einem nationalen Politiker unerreichten Ranges, aber einem Manne, dem die Interessen der Seefahrt und des Handels fernlagen, und der kein besonderes Vertrauen hatte zu der Fähigkeit des Deutschen, sich diesen Dingen anzupassen. Er überließ es dem Kaufmann, die Kolonien zu entwickeln, und dadurch hat er die Grundlage gelegt zu den Monopolgesellschaften. Dieser Fehler wurde bald eingesehen, und mit teuren Gelde mußten schließlich die Hoheitsrechte der Gesellschaften abgelöst werden. Die zweite Enttäuschung lag darin, daß, als das Reich die politische Gewalt an sich nehmen mußte, ihm politische Aufgaben und der Schutz der deutschen Anlagen gegenüber einer wilden Eingeborenenbevölkerung und schlimmen Naturgewalten zufielen. Dadurch kamen wir dazu, den Wert unseres kolonialen Besitzes zu unterschätzen, daß wir ihn uns verstümmeln ließen, bis manche unserer Kolonien auf der Landkarte wie eine Ironie auf den gesunden Menschenverstand aussehen. Es kam jene Zeit, in welcher weder Volk noch Regierung an die Zukunft der Kolonien irgendwie glauben konnte. Das aber war das Schlimmste. Denn nur jemand, der von der Güte oder mindestens von der Zukunft seiner Aufgaben überzeugt ist, wird kräftig und werbend für sie eintreten können. Die versäumte Aufklärung müssen wir nachholen und die öffentliche Meinung umdrehen. Wir müssen uns aber auch noch das Verständnis für die Zwecke aneignen, für welche kolonisiert wird. Diese Zwecke sind materielle und merkantilistische. Güter und Menschen müssen gegen Kultur und Lebenserleichterung ausgetauscht werden. Doch der nationalökonomische Zweck dieser kaufmännischen Betätigung ist der Erwerb und die Anzucht von Rohstoffen. Auch dieser Teil der Kolonialpolitik ist nicht mit dem nötigen Zielbewußtsein verfolgt worden. Daher kommt es, daß wir jetzt einen verhältnismäßig noch nicht sehr großen Handel mit den Kolonien haben.

Unsere Kolonien eine große und gewaltige Sache.

Die Ein- und Ausfuhr der Kolonien betrug 1905 etwa 100 Millionen, wir könnten aber sehr viel weiter damit sein, wenn wir unsere Nation rechtzeitig dazu erzogen hätten, die Mittel zu kennen und zu würdigen, die die Kolonisation befördern. Dieser 100-Millionenhandel ist erzielt worden nahezu ohne Verkehrswege, ohne Eisenbahnen, ohne die angewandte Technik, ohne Maschinen. Der Mangel an Bahnen hat uns die Feldzugskosten in den letzten 2 Jahren zwischen 70 bis 100 Millionen Mark verteuert. Aus dem Erfolg der Otawi-Minengesellschaft kann man lernen, daß unsere Kolonien in ihrem Handel eine schöne und steigende Entwickelung zeigen. Den Wert der Kolonien habe ich auf Grund der gegenwärtigen Produktion auf etwa 1 Milliarde festgestellt. Diese Ziffern sind gewiß viel zu niedrig; wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir an unseren Kolonien eine große und gewaltige Sache haben In den nächsten fünf Jahren kann man annehmen, daß infolge der Bahnen, infolge der steigenden Entwicklung und infolge des Einströmens deutschen Kapitals der Handel der Kolonien auf 200 Millionen sich gehoben haben wird. 80 Prozent des Wertes der Einfuhr wird deutsche Arbeit darstellen. Nehmen Sie bei dem Export nur an, daß dort derselbe Arbeitskoeffizient sei wie bei dem Import, so ergibt sich ein Betrag von 128 Millionen Mark für Lohn, der ohne diesen Handel nicht bestehen würde, das ist das jährliche Einkommen von 128000 Arbeiterfamilien, und wenn man diese zu drei Köpfen annimmt, so ergeben sich hieraus die Lebensbedingungen von 384000 Deutschen, das ist ein $1/2$ Proz. der deutschen nationalen Bevölkerung. Wir müssen aber auch lernen, uns klar zu machen, wie groß denn die Opfer sind. Unsere Kolonien mit Ausnahme von Kiautschou haben an direkten Auslagen 645 Millionen und an indirekten 31,4 Millionen Mark verursacht, d. h. ein Drittel Pfennig auf jede Mark deutschen Nationalvermögens. Meine Bemühungen, Kapitalisten für die deutschen Kolonien zu interessieren, haben sehr wesentliche Früchte getragen, mindestens 4 oder 5 große Unternehmungen sind in den letzten Wochen zustande gekommen, die sich die Entwicklung der Naturschätze unserer Kolonien vorgenommen haben.

Die besten Leute für unsere Kolonien!

Jeder große Dienst fordert große Opfer. Die große Leistung ist nur zu erreichen mit mancherlei Entsagung; sie verlangt Anpassung an fremdes Klima, Aufgabe vieler heimischer Gewohnheiten, Abgewöhnung des Alkohols, sie verlangt Aufgabe von Familie und Freundschaft, sie verlangt, daß man sich manchen Gefahren des Lebens und der Gesundheit unterzieht und vieles andere. Die Beamten müssen fühlen, daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, kastenmäßig und abgeschlossen, wie leider vielfach in der Heimat, zu existieren, sie müssen die Solidarität der Weißen gegenüber den Schwarzen betonen, sie müssen alles tun ohne Kleinlichkeit und Vorurteile. Die Heimat muß lernen, diese Leute zu belohnen nach ihrem Opfer und nach ihrer Leistung, sie muß ihnen ihre Karriere und ihre Zukunft so gestalten, daß die besten Leute in den Dienst der Kolonie kommen und für sich selbst einen freien Blick, eine große Erfahrung und mannigfache Eindrücke mitbringen, die ihnen für den Rest ihres Lebens Reichtum an Gedanken und Freude am Geschaffenen zurücklassen. Nicht anders der Farmer und der Plantagenbauer. Auch der Kaufmann muß lernen, daß er nicht seiner wirtschaftlichen Erfolge halber da ist, sondern daß der Schutz, den ihm das Deutsche Reich in seinen Unternehmungen gewährt, auch die vornehme Aufgabe bringt, sich dem Deutschen Reiche als Kulturträger würdig zu erweisen. In der Liste der Beamten und Offiziere, deren unmittelbarer Vorgesetzter ich bin, freut es mich, daß gerade unter den tüchtigsten und besten Bayern vertreten sind. Wir haben einen bayerischen Gouverneur in einer unserer Kolonien, wir hatten den Grafen Fugger, dessen heldenmütiges und tragisches Ende bekannt ist. Etwa 1000 Bayern sind bisher als Beamte und Militärs im vaterländischen Dienste der Kolonie gewesen.

Die koloniale Frage eine nationale Sache.

Die Gleichgültigkeit der deutschen Nation gegenüber den Kolonien hat es zu Wege gebracht, daß einseitig und zum Teil aus kleinlichen Gesichtspunkten unser koloniales Wesen, unsere Bestrebungen, unsere Einrichtungen und unser Wollen verurteilt wurden. Diesen Scheiterhaufen, der um unser Kolonialwesen errichtet ist, werfen wir zusammen. Wir errichten an seiner Stelle ein Fanal hoch und klar, um das sich alle deutschen Stammesgenossen, alle Konfessionen und Berufsstände zusammenfinden können. Jeder intellektuelle Deutsche gehört in diese Armee, der Gelehrte, der Kaufmann, der Beamte und der Arbeiter, der sich von der unfruchtbaren Verneinung und von den längst überwundenen, aber desto heiliger gehaltenen Vorurteilen und Doktrinen freimacht und sich entschließt, mit seinen eigenen Gedanken sein eigenes Dasein zu verstehen. Dann ist zu hoffen, daß auch in anderen großen nationalen Fragen diese Elemente sich zusammenfinden, um sie zu lösen in nationalem Sinne zur Ehre des deutschen Namens und zum Heile unseres großen gemeinsamen deutschen Vaterlandes!

Kirchliche Nachrichten.

Parochie St. Christophori zu Hohenstein-Ernstthal.

Donnerstag, den 24. Januar, abends halb 9 Uhr Bibelstunde im Waisenhaus- und Hüttengrundbetsaale

St. Trinitatis-Parochie.

Donnerstag abends halb 9 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

Von Gersdorf.

Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Von Wüstenbrand.

Donnerstag, den 24. Januar 1907, abends 1/4 9 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz am 21. Januar 1907. Auftrieb: 448 Rinder (und zwar 64 Ochsen, 23 Kalben, 285 Kühe, 76 Bullen), 96 Kälber, 681 Schafe, 1879 Schweine, zusammen 3104 Tiere. Gegenüber dem letzten Hauptmarkte 26 Rinder, 11 Kälber und 79 Schweine mehr, dagegen 26 Schafe weniger. Unverkauft blieben zurück: 31 Rinder, 46 Schafe, 4 Schweine.

Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 78—79, 1a. ausgesuchte feinste Qualität fehlen, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete 75—77, 3. mäßig genährte junge — gut genährte ältere 69—74, 4. gering genährte jeden Alters 62—68, österreichische Rinder fehlen. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 78—80, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 75—76, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 72—74, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 66—71, 5. gering genährte Kühe und Kalben 58—65. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 77—79, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 74—76, 3. gering genährte 71—73. Kälber: 1. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber 52—54, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 47—51, 3. geringe Saugkälber 43—46, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) fehlen. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 39—41, 2. ältere Masthammel 35—38, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 27—34. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 63, 1a. ausgesuchte feinste Qualität, ca. 10 Monate alt fehlen, 2. fleischige 61—62, 3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 56—60.

Die Preise verstehen sich bei Rindern für Schlachtgewicht, bei den übrigen Viehgattungen für Lebendgewicht, per 50 Kilogramm, bei Schweinen unter Gewährung von 20—25 Kilogramm Tara für je 1 Schwein.

Marktpreise.

Chemnitz, am 19. Januar 1907.

pro 50 Kilo	M.	Pf.	bis M.	Pf.
Weizen, fremde Sorten,	9	70	10	40
„ sächsischer,	8	75	8	95
Roggen, sächs.,	8	65	8	70
„ preuß.,	8	55	8	70
„ hiesiger	8	30	8	45
„ fremder,	8	65	8	75
Gerste, Brau-, fremde	9	—	10	75
„ „ sächsische	8	50	9	—
„ Futter-	6	80	7	10
Hafer, sächsischer,	8	60	8	85
„ preußischer	8	65	8	90
„ ausländischer	—	—	—	—
Erbsen, Koch-	9	75	10	25
Erbsen, Mahl- u. Futter-	8	75	9	25
Heu	3	—	3	40
Stroh, Flegeldrusch	2	80	3	—
„ Maschinendrusch	2	—	2	30
Kartoffeln	2	60	2	80
Butter, 1 Kilo	2	40	2	60

Preisnotierungen der Produktenbörse

Die Göttin des Glücks.

Roman von Reinhold Ortmann.

44. Forts. Nachdruck verboten.

„Da sie ihn selbst in den Händen gehabt haben, wissen Sie sehr wohl, daß er echt ist. Ihre Gegner sind ohne weiteres bereit, ihn jeder Begutachtung durch Sachverständige unterwerfen zu lassen. Ich weiß ja nicht, welches Interesse Sie an einer Verschleppung der Entscheidung haben können, aber — —"

Jetzt war es der Assessor, der sie unterbrach. Einer plötzlichen Eingebung folgend, sagte er, indem er einen Schritt weiter auf sie zutrat:

„Ich habe gar kein Interesse daran, Fräulein Hanna, sondern ich würde in dem Augenblick, wo ich von der Gerechtigkeit des Restorpschen Anspruches vollkommen überzeugt wäre, auf jeden annehmbaren Vergleich eingehn. Aber es müßte eben ein annehmbarer Vergleich sein — das betone ich ausdrücklich. Wenn ich die Hälfte des Kaufpreises, der mir für das Salzbergener Terrain geboten worden ist, an die Restorpschen Erben abtreten sollte, so wäre ich einfach ruiniert. Und einer solchen Forderung gegenüber würde ich es denn doch lieber auf den Prozeß ankommen lassen."

„Aber man spricht doch davon, daß Ihnen vier Millionen gezahlt werden sollen."

„Allerdings. Und Sie meinen, daß ich mit zweien davon recht zufrieden sein könnte, nicht wahr? Leider aber sind meine Verhältnisse nicht so glänzend, daß ich einen derartigen Ausfall ohne großen Kummer hinnehmen dürfte. Ich habe große Verpflichtungen zu erfüllen, die zum Teil noch von anderen, minderglücklichen Unternehmungen meines Vaters herstammen, zum Teil durch meine eigene Lebenshaltung bedingt sind. Ich habe mir da zum Beispiel vor kurzem einen Rennstall eingerichtet, der zwar später die aufgewendeten Kosten reichlich wieder einbringen wird, der aber zunächst mehr als eine halbe Million verschlungen hat. Dazu kommen der Bau meines Schlößchens in Wiesbaden und mancherlei große Ausgaben, die ich vielleicht um ein Beträchtliches eingeschränkt hätte, wenn ich nicht nach Lage der Dinge vollauf berechtigt wäre, mit jenen 4 Millionen fast wie mit einem schon in meinen Händen befindlichen Kapital zu rechnen. Würden sie auf die Hälfte zusammenschrumpfen, so geriete ich unfehlbar in sehr ernste Verlegenheiten; denn der größte Teil meines Vermögens besteht in unbeweglichem Besitz, der sich nicht von heute auf morgen zu Geld machen läßt. Man kann einer Dame das alles nicht so mit wenig Worten erklären. Aber Sie dürfen mir glauben, Fräulein Hanna, daß es die reine Wahrheit ist."

Ihre Augen waren größer geworden, als er seines Rennstalls und seines Wiesbadener Schlößchens Erwähnung getan. In schnellen Atemzügen hob und senkte sich ihre Brust.

„Und weshalb gewähren Sie mir so offenherzig den Einblick in Ihre Verhältnisse? Weil Sie mich für eine freiwillige oder bestellte Unterhändlerin Ihrer Gegner halten — nicht wahr?"

Er zuckte mit den Achseln und schwieg. Hanna aber fuhr, ihn fest ansehend, mit gedämpfter Stimme fort:

„So lassen Sie mich Ihnen denn sagen, daß Sie im Irrtum sind. Nicht um mit Ihnen zu feilschen, bin ich gekommen, sondern um Ihnen die ganze Summe zu retten, wenn — wenn Sie es so wollen."

Er warf überrascht den Kopf zurück.

„Ist das Ihr Ernst, Fräulein Hanna? Und wodurch wollten Sie dies Wunder bewirken?"

„Der einzige Beweis für die Restorpschen Ansprüche ist der Brief, den Ihr Vater an seinem Todestage schrieb. Ist Ihnen seit dem Augenblick, da Sie von seinem Vorhandensein erfuhren, noch niemals der Wunsch gekommen, daß ein glücklicher Zufall ihn wieder verschwinden lassen möchte, wie ein Unglücklicher ihn aus seiner Verborgenheit an das Licht gezogen?"

Ihre Blicke begegneten sich und Hubert Wedeking hatte wie von einem grell aufzuckenden Blitzstrahl erhellt gesehen, was ihm bis dahin dunkel und unbegreiflich gewesen war. Nun wußte er, weshalb sie gekommen war und was sie ihm zu bieten hatte. Aber er glaubte auch den Preis zu kennen, denn sie dafür fordern würde und diesen Preis konnte er nicht zahlen.

„Es ist möglich, daß mir in meinem ersten Aerger dieser oder ein ähnlicher Wunsch gekommen ist." sagte er ausweichend. „Aber abgesehen davon, daß seine Erfüllung sehr wenig wahrscheinlich wäre, hätte ich durch ein Verschwinden jenes Dokuments wohl noch nicht viel gewonnen. Man hat Abschriften von seinem Inhalt genommen und es giebt ohne Zweifel Zeugen, die das Vorhandensein eines Originals zu diesen Kopien beeidigen könnten."

„Sein Vorhandensein — ja; doch nicht zugleich seine Echtheit. Ein Schriftstück, das Ihnen und dem Gericht nicht mehr zur Prüfung vorgelegt werden könnte, wäre so gut wie nie gewesen."

„Und morgen würde dann vielleicht ein anderes auftauchen, dessen Beweiskraft eine noch größere ist. Wer weiß, welche geheimnisvollen Schätze sich noch in dem Nachlasse dieses Dietrich von Restorp verbergen."

„Keine, die Ihnen gefährlich werden könnten. Dafür vermag ich jede Bürgschaft zu übernehmen."

„Sie, Fräulein Hanna?" fragte er zweifelnd. Aber seine Züge nahmen einen gespannteren Ausdruck an, und der schwimmende Champagnerglanz verschwand aus seinen ernst und nachdenklich blickenden Augen, als sie ihm in hastigen Worten sagte, daß sie es gewesen sei, die jenen Brief unter Dietrich von Restorps hinterlassenen Papieren gefunden. Hatte er in ihrem halb angedeuteten Vorschlage bis dahin nur eine abenteuerliche Frauenzimmer-Idee gesehen, die keiner ernsthaften Beachtung wert sei, so begann er jetzt zu ahnen, daß sie nach einem sehr wohlüberlegten und klar vorgezeichneten Plane handle, den kennen zu lernen immerhin nützlich sein konnte.

„Das ganze Mißgeschick habe ich also nur Ihnen zu danken?" sagte er im Ton eines scherzenden Vorwurfs. „Wahrhaftig der Zufall rüttelt uns Menschenkinder zuweilen doch auf eine recht wunderliche Art zusammen."

Fortsetzung folgt.

Druck und Verlag von J. Ruhr Nachfolger Dr. Alban Frisch Hohenstein-Ernstthal. — Verantwortlicher Redakteur Dr. Alban Frisch Hohenstein-Ernstthal.